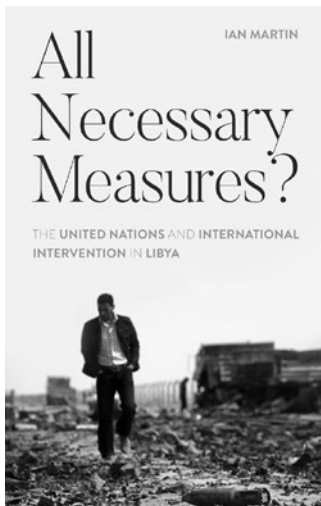


Wider die Mythen um die Libyen-Intervention

Wolfram Lacher



Ian Martin

All Necessary Measures?
The United Nations and International Intervention in Libya

London: Hurst Publishers 2022, 218 S., 30,00 Brit. Pfund

Die vom UN-Sicherheitsrat im März 2011 autorisierte Intervention in Libyen wird heute weithin durch das Prisma der Konflikte betrachtet, die das Land seit dem Jahr 2014 erschüttern. Mittlerweile wird oft behauptet, die Intervention sei unter vorgeschobenen Gründen beschlossen worden; anschließend hätten die intervenierenden Mächte Vermittlungsbemühungen vorsätzlich torpediert, bevor sie Libyen nach dem Sieg über Gaddafi alleine gelassen hätten.

In ›All Necessary Measures?‹ beschäftigt sich Ian Martin eingehend mit solchen im Nachhinein gezogenen Urteilen, um sie zum Großteil zu widerlegen. Martin, der in den Jahren 2011 und 2012 der erste Leiter der UN-Unterstützungsmission in Libyen (United Nations Support Mission in Libya – UNSMIL) war, zeigt klar, welche Handlungszwänge und Beweggründe die folgenreichen Entscheidungen in den ersten anderthalb Jahren der Libyen-Krise prägten. Seine nuancierte, chronologisch angelegte Analyse hebt auch hervor, wo internationale Akteure fatale Entwicklungen anstießen oder Fehleinschätzungen aufsaßen, die allerdings oft erst später deutlich werden sollten.

Die heute vorherrschende Ansicht, die Intervention im Jahr 2011 sei schlicht falsch gewesen, ist Martin zufolge ahistorisch. Nach den Erfahrungen von Ruanda und Srebrenica seien die Ängste vor einem Blutbad in Bengasi real gewesen. Das spätere Chaos in Libyen einzig der Intervention zur Last zu legen, beruhe zudem auf der problematischen Annahme, ohne Intervention wäre das Land zur Stabilität zurückgekehrt. Richtig sei, dass die intervenierenden Mächte das Mandat des Sicherheitsrats insbesondere in der Schluss-

phase des Konflikts im Jahr 2011 klar überschritten und Verhandlungen nie eine ernsthafte Chance gegeben hätten – aber auch, dass die Erfolgsaussichten von Verhandlungen mit Gaddafi äußerst begrenzt gewesen seien.

Wenn heute oft behauptet wird, Libyen habe nach dem Sturz des Regimes eine umfangreiche Stabilisierungsmission benötigt, so zeigt Martin, dass dieses Vorhaben nicht nur bei den intervenierenden Staaten auf Widerwillen stieß, sondern vor allem auf die geschlossene Ablehnung libyscher Akteure, und somit nicht realistisch gewesen wäre. Auch die Einschätzung, die Wahlen im Jahr 2012 seien zu früh abgehalten worden, widerlegt der Autor, indem er den damaligen Zusammenhang rekonstruiert.

Martins Analyse endet mit den Wahlen vom Juli 2012; sie beschränkt sich also auf die Intervention und die Zeit, die er als UNSMIL-Leiter selbst miterlebt hat. Dabei stützt sich Martin durchweg auf öffentlich zugängliche, englischsprachige Quellen. Er stellt seine Erfahrungen und die Frage nach seiner eigenen Verantwortung bis an den Schlussteil zurück. Seine Überlegungen, was die UN in Libyen hätte besser machen können, werfen letztendlich keine wesentlichen Fehler und Versäumnisse auf – im Gegensatz zu denen der intervenierenden Mächte.

Das Buch dürfte für zukünftige Erörterungen der Libyen-Intervention und ihrer Folgen unumgänglich werden. Es handelt sich um eine kompakte, leicht zugänglich geschriebene Analyse. Das Buch eignet sich für ein breites Fachpublikum als Einführung in die Problematik der Libyen-Intervention und der Ursprünge der Libyen-Krise, die bis heute anhält.